

Zitierhinweis

Mühlenfeld, Daniel: Rezension über: Berna Pekesen, Zwischen Sympathie und Eigennutz. NS-Propaganda und die türkische Presse im Zweiten Weltkrieg, Berlin: LIT, 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2016, 05_06, DOI: 10.15463/rec.328956026, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Berna Pekesen, Zwischen Sympathie und Eigennutz. NS-Propaganda und die türkische Presse im Zweiten Weltkrieg (Studien zur Zeitgeschichte des Nahen Ostens und Nordafrikas, Bd. 18), LIT Verlag, Berlin/Münster 2014, II + 242 S., kart., 29,90 €.

Mit der vorliegenden Arbeit präsentiert die Autorin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Turkologie des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg, auf etwas mehr als 200 Seiten einen knappen Abriss der deutschen Propaganda-Tätigkeit in der Türkei während des Zweiten Weltkriegs.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist ein Rekurs auf die bisherige Forschungsgeschichte zum Thema, der insofern knapp ausfällt, als bis dato nur eine (ost-)deutsche Publikation aus dem Jahr 1966 zur NS-Propaganda in der Türkei vorliegt. Mit Blick auf diese Darstellung Johannes Glasnecks konstatiert Berna Pekesen, dass die Arbeit und ihre Schlussfolgerungen in Ermangelung anderweitiger Untersuchungen Eingang in zahlreiche nachfolgende Analysen des deutsch-türkischen Verhältnisses der 1930er- und 1940er-Jahre gefunden habe. Zugleich kritisiert die Autorin die „ideologisierte Sichtweise“ Glasnecks und den Umstand, dass seine Ergebnisse im Widerspruch zu den wesentlichen Erkenntnissen der neueren Forschung zur Geschichte der NS-Propaganda stehen (S. 3–5). Insofern erscheint eine neuerliche Untersuchung des Gegenstands annähernd fünf Dekaden nach Glasneck durchaus angebracht.

Bei der Darlegung ihres Themas wählt Pekesen einen vergleichsweise langen Anlauf, was allerdings angesichts des für die NS-Propaganda-Forschung abseitigen Themas durchaus plausibel ist. So schildert Pekesen zunächst die Entwicklung des modernen Pressewesens im Osmanischen Reich und der Türkei (Kapitel 1). Anschließend skizziert sie die Geschichte der deutsch-türkischen Beziehungen, die Genese der deutschen Gemeinde in der Türkei und die vor Ort tätigen NS-Institutionen (Kapitel 2). Das dritte Kapitel schildert schließlich die Propagandatätigkeit der deutschen Mission, Kapitel 4 benennt Themenschwerpunkte der Propagandaarbeit und Kapitel 5 legt die verschiedenen Methoden der versuchten Beeinflussung der türkischen Presse dar. Die Kapitel 6 und 7 sind zwei Fallbeispielen vorbehalten, die exemplarisch die Beziehungen zwischen deutscher Auslandsvertretung und türkischen Zeitungen beleuchten. Den Schluss bildet ein knappes achtes Kapitel über die späteren Kriegsjahre, das nicht zuletzt in Ermangelung einer relevanten archivalischen Überlieferung übersichtlich ausfällt.

Eingangs ihrer Darlegungen über die in der Türkei aktiven NS-Organisationen und deren Tätigkeit am Ende von Kapitel 2 kommt Pekesen zum eigentlichen Thema der Arbeit: der deutschen Propaganda in der Türkei während des Zweiten Weltkriegs. Dabei steht am Anfang die Feststellung, „[d]ie Führungsrolle in der Auslandspropaganda [habe] das Auswärtige Amt“ gehabt, wenn auch diese von anderen Institutionen herausgefordert worden sei. Daraus folgert sie weiter: „In der Türkei war die amtliche diplomatische Vertretung Hauptträger propagandistischer Aktivitäten“ (S. 66). So ist im Folgenden nahezu ausnahmslos von der deutschen Botschaft und deren Personal die Rede. Dabei rekurriert die Autorin auch ein ums andere Mal auf die Lebenserinnerungen des damaligen deutschen Botschafters in Ankara, Franz von Papen. Dieser habe sich schon bei seiner Ernennung ausbedungen, dass sich „Gestapo und weiteres Fremdpersonal nicht in seine Angelegenheiten einmischen durften“ (S. 66). Dies ist insofern problematisch, als Pekesen damit ihre These von der propagandistischen Prärogative des Auswärtigen Amtes in der Türkei mit einer quellenkritisch nicht unbedenklichen Erinnerungsschrift untermauert. Damit sei nicht einmal gesagt, dass der hier referierte Befund hinsichtlich der Bedeutung Papens und der deutschen Botschaft unzutreffend ist; allein man wünschte sich ein wenig mehr Unterfütterung statt der mehr oder minder schlichten, axiomatischen Herausstellung des Befunds.¹

So aber treten alle anderen propagandatreibenden NS-Institutionen konsequent in den Hintergrund; es handeln vornehmlich die Botschaft und ihr Personal. Dass die administrative Struktur und mithin die

¹ Ausgangspunkt dazu hätte zum Beispiel die biografische Skizze Franz von Papens von Karl-Heinz Roth sein können, der – wenn auch nur kurz – auch auf dessen Rolle in der Türkei eingeht: *Karl-Heinz Roth*, Franz von Papen und der Faschismus, in: *ZfG* 51, 2003, S. 589–625; hier: S. 619f.

Loyalitätsbeziehungen des Personals der Auslandsvertretung in Ankara jedoch tatsächlich komplexer und diversifizierter waren, als dieser Befund nahelegt, klingt auch in Pekesens Studie an der ein oder anderen Stelle an, wird aber nicht weiter thematisiert und problematisiert. So findet zwar die Tatsache Erwähnung, dass der Presseattaché der Botschaft, Dr. Franz Schmidt-Dumont, Beamter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) war, doch was dieser Umstand für die Frage bedeutete, wer die Leitlinien der Zusammenarbeit und Beeinflussung der türkischen Medien auf deutscher Seite (mit-)bestimmte, wird nicht weiter diskutiert (S. 53, Anm. 9 und S. 68, Anm. 59).²

Die Arbeit der Botschaft selbst konzentrierte sich aufgrund der spezifischen Beschaffenheit der türkischen Medienlandschaft vornehmlich auf die Pflege der Beziehungen zur Presse. Zum einen sichtete die Pressestelle die tägliche Berichterstattung und hielt die Reichsregierung in Berlin über deren Inhalte und die Tendenzen der Berichterstattung auf dem Laufenden. Zum anderen war man auf deutscher Seite bemüht, durch persönliche Beziehungen zu Journalisten und Redakteuren Inhalte oder Lesarten zu bestimmten Themen zu lancieren. Dabei spielte auch das Deutsche Nachrichtenbüro sowie ein zusätzlicher Artikeldienst eine Rolle, der seitens der Botschaft ab 1937 in türkischer Sprache vertrieben wurde. Auch die Angehörigen der deutschen Gemeinde in der Türkei versuchte sich die Reichsregierung dienstbar zu machen. Schließlich war man bemüht, deutsche Literatur in Umlauf zu bringen, deutsche Ausstellungen und Leistungsschauen ins Land zu bringen und umgekehrt türkische Journalisten zu Besuchen mit offiziellem Programm ins ‚Reich‘ einzuladen. Kurz: Die Methoden der deutschen Auslandspropaganda in der Türkei unterschieden sich grosso modo kaum von jenen in anderen neutralen oder selbst besetzten Staaten Westeuropas.

Sofern es aber keine zuverlässige Form historischer Demoskopie gibt³, bleibt es müßig, über die konkrete Wirkmächtigkeit all dieser Aktivitäten zu spekulieren. Vielmehr drängt sich nach Lektüre der Untersuchung der Eindruck auf, dass weniger die deutschen Propagandabemühungen den außenpolitischen Kurs der Türkei beeinflusst haben, als vielmehr umgekehrt die jeweilige diplomatische Großwetterlage zwischen dem Deutschen Reich, der Türkei und deren alliierten Verbündeten darüber entschied, welchen Raum die agitatorischen Aktivitäten der ausländischen Mächte jeweils eingeräumt erhielten. Während der Phase der Annäherung der Türkei an die Westmächte waren die Handlungsspielräume der deutschen Propaganda und ihrer Fürsprecher in der türkischen Presselandschaft relativ eng. Mit der Annäherung der Türkei an das Deutsche Reich seit 1941 änderte sich dies, ehe sich im Kriegsverlauf vermehrt wieder die ursprünglichen Verhältnisse einstellten.

Verfolgt man diesen Gedanken weiter, stellt sich die Frage, welche Relevanz die Aktivitäten der deutschen Behörden überhaupt hatten. Hier hätte die Studie erheblich zum Erkenntnisgewinn beitragen können, hätte sie zumindest punktuell die Diskussionsprozesse innerhalb der türkischen Regierung nachgezeichnet, wie die deutschen Werbeversuche direkt oder indirekt auf das Regierungshandeln der Türkei Einfluss erlangten – oder gegebenenfalls auch nicht. Auch die Entwicklungen des Kriegs ab 1943 wären auf deutscher Seite gewiss noch umfassender zu schildern gewesen, als dies in Kapitel 8 der Arbeit letztlich erfolgt. Voraussetzung dafür wäre aber gewesen, dass die Autorin für ihre Darstellung nicht nur auf die Aktenüberlieferung des Auswärtigen Amts zurückgegriffen hätte. Schon ein Blick in das Online-Findbuch zum Bestand R55 des Bundesarchivs (RMVP) auf dessen Internetseite⁴ hätte dort unter dem Stichwort „Türkei“ annähernd ein Dutzend Fundstellen ergeben; darunter in R55/20566 einschlägige Berichte von niemand geringerem als Presseattaché Schmidt-Dumont über die Entsendung deutscher Theatergruppen in die Türkei seit 1936 sowie weitere Berichte über das türkische Theaterwesen bis 1944. Problematisch ist der Verzicht auf diese Überlieferung vor allem deshalb, weil das Material aus dem Bestand des RMVP auch geholfen hätte, die ansonsten nur spärlich dokumentierten Jahre ab 1942 besser auszuleuchten.

² Darüber hinaus belegen die Akten des RMVP eindeutig, dass Schmidt-Dumont schon im Frühjahr 1938 zum Oberregierungsrat ernannt wurde und nicht, wie Pekesen angibt, erst 1939: vgl. Nachrichtenblatt des RMVP, Nr. 10 v. 2.7.1938, S. 50, in: BAB R55/435, Bl. 33.

³ Zum Konzept vgl. *Karl-Heinz Reuband*, Das NS-Regime zwischen Akzeptanz und Ablehnung. Eine retrospektive Analyse von Bevölkerungseinstellungen im Dritten Reich auf der Basis von Umfragedaten, in: GG 32, 2006, S. 315–343.

⁴ URL: <<https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml>> [29.4.2016].

Warum dieses vergleichsweise einfach zugängliche Material für die vorliegende Arbeit nicht herangezogen wurde, bleibt unbeantwortet. Dass es dem skizzierten Bild der deutschen Propagandaaktivitäten in der Türkei einige aufschlussreiche Facetten hätte hinzufügen können, darf angenommen werden.

Insofern erweist sich der Untertitel der Studie als unglücklich gewählt. Lautete der „Die deutsche Auslandsvertretung und die türkische Presse im Zweiten Weltkrieg“, fiel die obige Kritik nicht weiter ins Gewicht. Da aber dort von der „NS-Propaganda und d[er] türkischen Presse“ die Rede ist, erweist sich die Arbeit als eine lediglich ausschnittshafte Studie zu einem größeren Themenzusammenhang.

Daniel Mühlenfeld, Düsseldorf

Zitierempfehlung:

Daniel Mühlenfeld: Rezension von: Berna Pekesen, Zwischen Sympathie und Eigennutz. NS-Propaganda und die türkische Presse im Zweiten Weltkrieg (Studien zur Zeitgeschichte des Nahen Ostens und Nordafrikas, Bd. 18), LIT Verlag, Berlin/Münster 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81751>> [22.6.2016].